

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinformat. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

A m t s t a g

Donnerstag, den 15. März 1877, von Vormittags 11 Uhr an
im Gerichtsamtgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 9. März 1877.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: Frhr. von Wirtung.

Der Mangel an Arbeit, — wie er sich in Berlin zeigt.

Ein für die Großstadt charakteristisches Bild entwickelt sich täglich bei der Ausgabe des Berliner Intelligenz-Blattes. Schon gegen 3 Uhr Nachmittags bilden sich vor dem Hause Zimmerstraße Nr. 29, wo das Blatt gedruckt wird, dichte Menschengruppen, die mit jeder Viertelstunde wachsen. Kurz vor fünf Uhr ist derjenige Theil der Zimmerstraße, der zwischen der Charlotten- und Markgrafenstraße liegt, vollständig gefüllt, ein namhaftes Aufgebot von Schulzeuten hat Mühe, die Bürgersteige frei zu halten. Immer unruhiger und bewegter werden die Wartenden, bis sich um 5 Uhr die Scene mit einem Schlage verändert. Um diese Zeit öffnen sich die Pforten des Hauses, die zunächst Stehenden stürmen über das Trottoir nach dem Ausgabe-Schalter. Der Strom wird innerhalb des Hausflurs durch eiserne Barrieren in feste Bahnen gelenkt und wenige Sekunden später sehen wir die Ersten, triumphirend, das umfangreiche Blatt über ihren Häuptern schwingend auf der Straße erscheinen. In dem sich nun entwickelnden Bilde lassen sich deutlich die einzelnen Elemente der Massen, welche an manchen Tagen nach Tausenden zählen, erkennen. Es sind drei Kategorien: Arbeitsuchende, Zeitungserleiher und jene dunkeln Ehrenmänner, die bei keinem Gedränge fehlen. Das Contingent der Wohnungsuchenden ist augenblicklich kaum in Aurechnung zu bringen. Unter der zweiten Abtheilung befinden sich zahlreiche männliche Personen und ältere Frauen, die mit richtigem Blick die Situation begriffen haben und das Anlagekapital von 25 Reichspfennig, den Preis einer Nummer des „Intelligenz-Blattes“, möglichst hoch zu verzinsen suchen. Um diese Verleiher gruppieren sich, drängend und schreiend, die Arbeitslosen, um gegen Erlegung von 5 Pf. Lesegeld pränumerando einen Blick in die langen Spalten zu thun. Mit geübtem Auge überwacht der Inhaber des improvisirten „Lese-Cabinetts“ seine Gäste und gestattet weder eine Entfernung von dem Krystallisationspunkte, noch ein unberufenes, unentgeltliches Einssehen in das Blatt. Die bedeutendste Nachfrage erfährt die Rubrik des Blattes „Dienste und Beschäftigungen, wozu Personen verlangt werden.“ Das Angebot ist recht lebhaft, es wird gesucht: „Ein junger solider Hausdiener“, „ein ordentlicher Mann“, „ein Bote zum Austragen von Zeitschriften“ allerdings mit 30 Mark Caution, „kräftige Arbeiter, starke Burschen“, „tüchtige Zapfer“, „Hausknechte“, „Leute in anständiger Kleidung“, „Abonnenten-sammler von gutem Charakter“, „ein nüchternen Propfer in Weißbier“. Schnell werden die Adressen der Arbeitgeber auf dem Knie, an der Hand oder auf dem Rücken des ersten Besten notirt und nun beginnt der zweite Theil des Dramas, die Jagd nach dem Glück. Ein Duzend „starke Burschen“ haben fast gleichzeitig aus derselben Quelle geschöpft und eröffnen ein Wettrennen nach dem vielleicht auf dem Bedding oder in der Kastanien-Allee gelegenen Ziel; Stadttheile, die nahezu 2 Stunden Wegs von der Ausgabe-stelle des Intelligenzblattes entfernt liegen. Ähnliches wiederholt sich an verschiedenen Punkten der Straße, so daß die Menge in erstaunlich kurzer Zeit wie vom Sturm zerstoßen ist. Das weibliche Geschlecht ist an dieser Stelle nur wenig zahlreich vertreten, seine Vertreterinnen reflectiren hier auf Annoncen wie: „Mädchen zum Falzen und Heften“, „zur leichten Handarbeit“, „tüchtige Kellnerinnen“, „Namsells auf Bindelöcher“, „Namsells ohne Anhang“. Anzeigen wie: „Mantel-Arbeiterinnen in Sammt und Seide werden verlangt“, und „Namsells auf Regentüder und Paletots“ finden auf der Straße selten Leserinnen. Die fliegenden Lesezimmer sind mittlerweile nach den nächsten Straßenecken und Plätzen verlegt, wo „Arbeit“ und „Stellen“ von den Blattverleiher mit einer Zuversicht ausgedoten werden, als wären sie die Arbeitgeber in eigener Person. Mit der erlöschenden Nachfrage verschwinden endlich auch die Zeitungsinhaber. Nicht geringen Vortheil gewinnen

die in der Zimmer- und den angrenzenden Straßen gelegenen „Destillationen“ und kleineren „Cafés“, denn dort ist, wie ein weithin sichtbares Schild sagt, „das Intelligenzblatt zuerst zu lesen“, sogar für Damen ist hier ein „besonderes Zimmer“ eingerichtet. Das Schauspiel wiederholt sich an jedem Tage, denn unter den Suchenden ist nach Lage der jetzigen Verhältnisse mancher, dessen Bemühungen wochenlang ohne Erfolg bleiben.

Tagesgeschichte.

— Der „N. Frankf. Pr.“ wird aus Berlin geschrieben: „Der Reichsanzeiger“ hat der kaum flügge gewordenen Ente, welche über die Beziehungen des Feldmarschalls Manteuffel zur russischen Armee zirkulirte, schnell ein Ende gemacht. Dennoch zirkuliren in militärischen Kreisen Aeußerungen höherer Militärs, welche unter General Podbielski den letzten russischen Corpsmanövern beigewohnt und deren Urtheil sich nur zu bedingungsweise Lob der russischen Armee verdichtet. Ganz vorzüglich findet und fand man die russischen Gardetruppen, die man als ein Elitecorps im westeuropäischen Sinne hinstellt. Dagegen hat man an den Linien-Regimentern, was die Vertrautheit mit dem modernen zerstreuten Geseht anbelangt, wie es die heutigen Handfeuerwaffen bedingen, mancherlei anzusehen, während man die Manöver der Cavallerie — einst der Glanzpunkt der militärischen Leistungen Rußlands — durchaus nicht den Anforderungen unserer Tage entsprechend erachtet. Freilich einem Gegner wie die türkische Armee gegenüber, die im Sinne der modernen Taktik noch viel mehr zu wünschen lassen mag, haben diese Mängel schwerlich allzu viel zu bedeuten.“

— Die bisher eingetroffenen Nachrichten über die Chancen des türkisch-montenegrinischen Friedens lauten ungünstig. Wie England, haben auch Oesterreich und Deutschland ihre Geschäftsträger in Konstantinopel beauftragt, das ihrige zur Herbeiführung eines Resultats beizutragen, der Pforte weise Nachgiebigkeit und Montenegro Nachsicht zu empfehlen. Zwischen Serbien und Montenegro hat in Ragusa in den letzten Tagen ein lebhafter Depeschverkehr stattgefunden. Gemäß früher getroffener Vereinbarungen durfte keiner der beiden Staaten ohne die Zustimmung des anderen Frieden schließen. Fürst Nikolaus war höchlich verstimmt, als er von dem weit vorgeschrittenen Stadium vernahm, in dem die Verhandlung zwischen Serbien und der Pforte kurz nach ihrer Aufnahme schon stand. Er gab seinem Unwillen hierüber klaren Ausdruck. Von Nikits kamen sodann Entschuldigungen, daß die Pforte nicht geneigt gewesen, den Waffenstillstand mit Serbien zu verlängern und daß deshalb noch vor dem 1. März der Friede abgeschlossen werden mußte. Fürst Nikolaus erwiderte hierauf, daß der aparte Frieden, den Serbien schließe, Montenegro wohl in eine üble Lage bringe, daß er aber gleichwohl, um dem Wohle Serbiens nicht abträglich zu sein, seine Zustimmung zum Friedensschlusse ertheile.

— Konstantinopel, 9. März. In der heute stattgehabten Conferenz der montenegrinischen Delegirten mit dem türkischen Minister des Auswärtigen legten erstere die Gründe zur Unterstüßung der Forderungen dar, welche sie behufs Herstellung eines dauerhaften Friedens für nothwendig erachten. Dem Vernehmen nach hat sich der Minister gegen die Forderungen im Allgemeinen ausgesprochen und namentlich darauf hingewiesen, daß die öffentliche Meinung in der Türkei die Annahme der montenegrinischen Vorschläge unmöglich mache. Insbesondere habe sich der türkische Minister gegen die Abtretung von Nikits, sowie des Hafens von Spizza und überhaupt gegen jede Gebietsvergrößerung Montenegros auf der Seite nach Albanien hin erklärt.

— Braunschweig. Die „Hildburgh. Dorfztg.“ schreibt: Sehr vielen Leuten, die auf die Braunschweigische Glücksgöttin ihre Hoffnung

sehen, ist es wahrscheinlich noch nicht bekannt, daß die dortige Batterie nur dem Namen nach unter herzoglicher Leitung steht. Ihnen diene zur Nachricht, daß das Lotteriegeschäft seit Jahren schon an Privatpersonen verpachtet ist, welche dabei Millionen verdient haben und unter der Firma „Herzogliche Landes-Lotterie-Direktion“ ihr Schäschen scheren. Gegen den Vorstand der Landes-Lotterie-Verwaltung ist kürzlich von der Staatsanwaltschaft in Braunschweig Anklage wegen Betruges erhoben worden.

— Apolda. Ein Bubenstück der gemeinsten Art, dessen Folgen, wenn es zur Ausführung gekommen wäre, sich jeder Berechnung entziehen, ist, wie der „Weim. Btg.“ berichtet wird, in der Nacht vom 3. zum 4. März auf der Chaussee von Weimar nach Apolda in der Nähe von Oberroska geplant, aber glücklich vereitelt worden. Der Jagdaufseher Lankte fuhr vom Anstande auf Raubzeug aus der Oberroskaer Flur nach Apolda gegen 12 Uhr zurück und vernahm ein eigenthümliches Geräusch auf der Chaussee, welches ihn veranlaßte, den von ihm eingeschlagenen Fußweg zu verlassen und der Chaussee entlang zu gehen. Plötzlich stürzte er über mehrere quer über die Chaussee gespannte starke Eisendrähte und wurde in demselben Moment von mehreren Personen überfallen und auf eine fürchterliche Weise zugerichtet. Auf seinem Hülseneruf kamen die in der Nähe stationirten Bahnwärter herbei, denen es leider nicht mehr gelungen ist, der ruchlosen Thäter habhaft zu werden. Es war den Letzteren bekannt, daß am Sonnabend mehrere Familien aus Apolda mit Geschirr nach Weimar in's Theater gefahren waren, und diesen galt der teuflisch ausgedachte Plan. Was geschehen wäre, wenn derselbe nicht durch Zufall vereitelt wurde, läßt sich nicht übersehen, ebenso hat man bis jetzt noch keinen Anhalt, ob nur ein Bubenstück vorliegt, oder ob es auf einen Raubfall abgesehen war. Die Pferde wären jedenfalls verloren gewesen. Die Aufregung ist hier eine sehr große.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. März. Heute Morgen in der vierten Stunde ging in dem in der Rehme gelegenen Hausgrundstück der Waldarbeiter Carl Unger und Hermann Süß Feuer auf, welches dasselbe in kurzer Zeit auch vollständig vernichtete. Außer einem Vorrath an Feuer- und verschiednem Mobiliar, verbrannten auch 1 Biege, 8 Hühner und 1 Hahn. Ueber die Entstehungsursache sind bestimmte Angaben bis jetzt nicht zu machen. Als ein besonderes Glück muß es betrachtet werden, daß dieser gefährdete Stadttheil wiederum vor einer schrecklichen Catastrophe bewahrt geblieben ist. Nur bei dem geringsten Luftzuge hätte der Weiterverbreitung des Feuers selbst bei der angestrengtesten Thätigkeit kaum Einhalt gethan werden können, da die Nachbargebäude sich in unmittelbarer Nähe der Brandstelle befinden, außerdem aber dieselben, wie fast alle Gebäude dieses Stadttheils, aus Holz bestehen. Auch bei diesem Feuer soll, wie man uns mittheilt, die hiesige Turner-Feuerwehr wieder ihren guten Ruf der Tüchtigkeit aufs Neue bewährt haben.

— Am 8. dieses Monats waren die Bahnhofrestaurationen zu Wolfsgrün u. Blauenthal Schauplätze von groben Excessen. In ersterer tumultirten die Waldarbeiter Oe. und W. aus Eibenstock, während sich in der zweiten die Handarbeiter Fr. und Th. des rohesten Betragens schuldig machten. Letzterer mußte gebunden an das königl. Gerichtamt Eibenstock eingeliefert werden. Hauptsächlich bestrafte man in Zukunft derartige Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung derart, daß der friedliebende Bürger jede und sei es auch die kleinste Restauration, in Ruhe besuchen darf. Am gleichen Tage mußte auch im Gasthof zu Schönheidammer ein etwas stark angeäußelter reisender Handwerker an die Luft gesetzt werden. Bemerken wollen wir noch, daß wir bei wiederholten derartigen Vorkommnissen die Namen der betreffenden Excedenten unbedingt veröffentlichen werden.

— Aus Dresden schreibt die „N. N.-Btg.“: Wenn man auch zugeben muß, daß die jetzt herrschende Arbeitslosigkeit sehr viele, auch bessere Elemente zum Bettel und Umherziehen förmlich antreibt und daß man deshalb gegen die Ansprechenden auch nachsichtiger ist, als sonst: so wird doch Jedermann damit einverstanden sein, daß wider Tagelöhne und Professionsbettler, wie solche gerade größere Städte in Massen bergen, schonungslos eingeschritten werde. Mehrere in neuerer Zeit am hiesigen Platze vorgekommene freche Bettelereien veranlassen uns, das Publikum zu eingehenderer Kritik beim Gewähren von Almosen zu ersuchen, insbesondere sich jedesmal die Legitimation des Betreffenden vorzeigen zu lassen, beim Mangel einer solchen aber prinzipiell keine Gabe zu verabreichen. Es wird sich dann sehr bald zeigen, daß ein großer Theil der Ansprechenden aus legitimationslosen, arbeitsscheuen Leuten besteht, welche die allgemeine Geschäftsstockung benutzen, dem professionellen Bettel nachzugehen. (Dasselbe ist auch schon von uns in Erwägung gezogen worden und dürfte sich bei allgemeiner Beachtung als sehr wirksam erweisen. D. Med.)

— Ihre Maj. die Königin Carola, Präsidentin des Albertvereins, hat sich an die Albertvereine gewendet, um durch zuverlässige und wahrheitsgetreue Berichte ein klares Bild darüber zu erhalten: 1) ob und inwieweit gegenwärtig noch wirkliche Nothstände vorhanden seien?; 2) in welchen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft sich dieselben vorzugsweise kundgäben? und 3) welche Mittel sich empfehlen dürften, diesen Nothständen erfolgreich entgegenzutreten oder sie zu mildern.

— Seiten des Landeskulturaths für das Königreich Sachsen ist gegenüber der drohenden Aussicht, daß sich die Feldmäuse in diesem Jahre besonders stark zu vermehren drohen, eine leichtfällige Anleitung zur Vertilgung dieser für die Landwirtschaft so schädlichen Thiere

ausgearbeitet und in Druck gegeben worden. Dieselbe kann sowohl einzeln als in kleineren oder größeren Partien unentgeltlich im Bureau der obengenannten Behörde (Dresden, Schweizerstraße Nr. 4, II.) in Empfang genommen werden.

— Leipzig. Ein vor einiger Zeit hierselbst stattgehabtes größeres Feuer in der Ritterstraße hat die Veranlassung zu einer beachtenswerthen Erfindung gegeben. Diese besteht in einem selbstthätigen Feuermelde-Apparat, im Wesentlichen ein Metall-Thermometer, der beim Erwärmen auf einen Hebel drückt und dadurch eine galvanische Batterie schließt, deren Strom mittelst Leitung eine elektrische Glocke zum Tönen bringt.

— Der Apparat kann nach Bedürfnis auf jede beliebige Temperatur-Differenz regulirt werden, sodaß er in kalten und warmen Räumen Dienste leistet. Eine öffentliche Probe mit demselben bei zahlreicher Versammlung und unter Anwesenheit vereidigter Sachverständiger ist glänzend ausgefallen. Nachdem man den Apparat so eingerichtet hatte, daß er bei einer Erwärmung bis 30° R. durch die Benutzung des Metall-Thermometers das Glocken-Signal geben mußte, wurde in dem betr. Versuchsraum eine kleine Menge auf dem Fußboden liegender Hobelspane angezündet und schon nach 1/2 Minute ertönte die Glocke. Nach dem Ausgehenlassen des Feuers öffnete man Thüren und Fenster des Raumes, um nach vollständiger Abkühlung der Luft abermals einen Versuch zu machen. Trotz des nun ziemlich heftigen Luftzugs zeigte der Apparat schon nach 3/4 Minute das zweite Feuer an. Der Apparat ist ferner so eingerichtet, daß er sogar die zufällige oder absichtliche Zerstörung der Drahtleitung durch eine mit dem Wort „Defekt“ beschriebene kleine Scheibe, die in diesem Falle vorfällt, anzeigt. Der Erfinder dieses Feuermelde-Apparats, welcher bereits patentirt ist und in größeren Fabrikgebäuden, Niederlagen, Theatern u. praktische Anwendung finden wird, heißt A. Heinrich, hier, der Preis ist 6 M.

— Das Kasernirungsgesetz ist dem Reichstage vorgelegt und liegt im Druck vor. Folgende Truppenverlegungen und Neubauten sind darnach beim XII. Armee-corps in Aussicht genommen: Es sollen verlegt werden: Das 2. Jäger-Bataillon Nr. 13 von Meissen nach Dresden, drei Escadrons des 2. Husaren-Regiments Nr. 19 von Grimma nach Leipzig, zwei Escadrons desselben Regiments von Lausitz ebendahin, zwei Escadrons des 2. Ulanen-Regiments von Rostwein nach Rochlitz, zwei Escadrons des Karabiniers-Regiments von Pagan nach Borna, zwei Escadrons des Gardereiter-Regiments von Pirna nach Dresden, eine Feldartillerie-Abtheilung von Radeberg nach Pirna. Bauten sollen vorgenommen werden in Borna, Dresden, Freiberg, Seithain, Großenhain, Leipzig, Oschatz, Pirna, Rochlitz, Chemnitz, Dresden, Freiberg, Bittau. Was die Städte Zwickau, Plauen, Schneeberg betrifft, so rücken die bis jetzt dort garnisonirten Infanterie-Bataillone schon in den letzten Tagen d. M. nach Chemnitz ab und verlieren diese Orte damit ihre Garnison für immer.

Des Kaufmanns Ehrenschild.

Von Dr. J. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

Das Zeichen, das ihn verräth! rief es in mir. Aber ich hatte einen Fehler gemacht. Hinter der Brücke, an dem jenseitigen Ufer des Flusses, standen Leute, Diener des Schlosses, Polizeidiener, Gensdarmen, Neugierige. Ein menschlicher Körper lag auf dem Boden. Es hätte sich Niemand zeigen, der Leichnam hätte verborgen sein müssen. Ich hatte vergessen, das vorher anzuordnen.

Das jetzige Erschrecken des Menschen, nachdem er das Alles gesehen hatte, konnte dem Ungewöhnlichen, das er sah, gelten, ohne Zeichen eines Schuldbewußtseins zu sein. Ja, es konnte, zumal nach der Behandlung, die ihm widerfuhr, nur zu leicht von der Furcht erzeugt sein, unschuldig für den Schuldigen eines Verbrechens gehalten zu werden, auf das er nach Allem sofort schließen mußte. Ich hatte einen großen Fehler gemacht, der nicht mehr zu verbessern war und dessen Folgen sich schnell zeigen sollten. Ich mußte ihn weiterführen, als ob ich nichts bemerkte, auch in nichts gefehlt hätte. Wir überschritten die Brücke und traten zu den Leuten. Sie umgaben die Leiche, die nur nach dem Wasser hin frei lag; es war der Amerikaner. Ich ließ sie aus einander treten und führte den Gauller dicht, unmittelbar an die Leiche.

„Heinrich Hochmann, kennen Sie diesen Todten?“

„Nein,“ sagte er, aber mit trocken angeklebter Zunge und die Augenlider zwinkerten ihm und die Lippen schienen leise zu bebren.

„Bestimmen Sie sich wohl, Hochmann. Eine Lüge kann hier eine schwere Schuld für Sie werden.“

„Nein,“ wiederholte er. „Ich kenne den Mann nicht.“ Und er konnte diesmal fester und freier sprechen.

Mit ihm war vor der Hand nichts mehr zu verhandeln. Ich ließ ihn zu einem ein paar hundert Schritte entfernten Pavillon des Parks abführen. Es mußte jetzt zunächst zur gerichtlichen Gewißheit erhoben werden, ob ein Verbrechen vorliege und von welcher Art. Aber vor allen Dingen mußte ich Anderes wissen.

„Ist der Freiherr wieder da?“ fragte ich einen alten Diener des Schlosses, der unter den Anwesenden war.

„Nein,“ war die traurige Antwort des alten Mannes.

„Auch keine Nachricht von ihm?“

„Nicht die geringste.“

„Was machen die Damen?“

„Der Herr Director können es sich denken.“

„Wissen Sie von dem Auffinden der Leiche?“

Ja.

Die Leute des Schlosses standen alle mit traurigen, niedergeschlagenen Blicken da. Es war, als wenn sie Alle Theil an einem Noth hätten. Welches Zeugniß dafür, daß hier ein Mord verübt war, und zugleich gegen den Mörder! Als ich mit dem Seiltänzer anlangte und ihn zu der Leiche führte, mochte wohl in mancher Brust ein Hoffnungsstrahl aufzucken wollen; aber als der Mensch so entschieden leugnete, den Todten zu kennen, verschwand auch schnell der schwache Strahl wieder. Die feineren Zeichen, die für seine Schuld sprechen konnten, waren ihnen entgangen.

Es wurden folgende Thatsachen festgestellt: Beim Anbruche des Tages waren zwei von den Leuten des Schlosses auf den Gedanken gekommen, nach dem vermißten Schloßherrn im Alsbache zu suchen; es könne ihm in der Nacht ein Unglück zugestoßen sein. Dreißig Schritte unterhalb der aus dem Park in das Feld führenden Brücken hatten sie im Wasser, und zwar am Parfuser, einen menschlichen Leichnam gefunden. Der Strom mußte ihn dahin getrieben haben; eine Weide, die mit ihren Zweigen weit in das Wasser hineinreichte, hatte ihn aufgehalten. Die Leiche war sofort für die des Amerikaners erkannt. Sie war übrigens mit dem braunen Rocke bekleidet, in welchem auch das Mädchen von der Seiltänzertruppe den Amerikaner gesehen hatte. Spuren einer Gewalt waren an ihr nicht zu finden. Nur in dem Inneren der linken Hand war eine kleine, frische Wunde, ein Holzsplitter steckte noch darin.

Wie der Körper in das Wasser gekommen war? Die an sich so unbedeutende Wunde sollte darauf hinweisen. Nirgends am Wasser waren Spuren eines Kampfes oder andere Fußstritte als von den Personen, die nach dem Schloßherrn gesucht hatten, zu entdecken. Aber die Brücke über den Fluß war mit einem hölzernen Geländer versehen, in welchem jedesmal, einen halben Fuß von einander hölzerne Stäbe, oben zugespitzt, aufrecht standen. Unmittelbar an dem in der Mitte der Brücke befindlichen Thore, nach der Parkseite hin, war die Spitze eines dieser Stäbe abgebrochen, und der Holzsplitter in der Handwunde paßte genau zu dem Holze des abgebrochenen Stabes. Dort also — es war der nächste Schluß — auf der Mitte der Brücke war der Körper in das Wasser gelangt, über das Geländer hinüber; im Hinunterfliegen war die Hand mit dem Stabe in Berührung gekommen, die Spitze war abgebrochen, ein Splitter war in die Hand gedrungen.

War diese Annahme gerechtfertigt, stand ferner fest, was freilich noch zu ermitteln war, daß der Verstorbene erst in dem Wasser seinen Tod gefunden, so war auch nicht anzunehmen, daß er sich selbst freiwillig in den Fluß gestürzt habe. Die Hand konnte dann nur Hilfe suchend, um sich im Falle festzuhalten, nach der Stange gegriffen und diese abgebrochen haben. Es war dann auch daher kein Unglücksfall anzunehmen; das Geländer war vier Fuß hoch, also immer zu hoch, als daß Jemand durch einen Zufall hinüberfallen konnte. Es blieb also nur ein gewaltames Hinüber- und Hinunterwerfen durch einen Dritten übrig; ob in einem Ringen und Kämpfen, oder durch einen hinterlistigen Ueberfall, darüber fehlte es an irgend einem Anhalt. Für eine gewaltame Tödtung durch die Hand eines Dritten sprach also eine dringende Vermuthung. Welchem Dritten gehörte diese Hand?

Das Brückenthor hatte bei dem Auffinden der Leiche offen gestanden. Es war kein Schluß daraus zu ziehen. Die Leute des Schlosses waren beim Auffuchen ihres Herrn die ganze Nacht über die Brücke hin- und hergegangen. Ob am gestrigen Abende das Thor verschlossen gewesen, war nicht zu ermitteln; für gewöhnlich wurde es im Sommer nicht verschlossen gehalten. Zu dem Schlosse waren mehrere Schlüssel vorhanden, die sich im Besitze von Gärtnern, Knechten und Arbeitern befanden. Ein Raubmord lag auf keinen Fall vor. An der Leiche waren Uhr, Börse, Brieftasche unverfehrt gefunden.

Der Polizeidirector war sofort nach Entdeckung der Leiche zu der Stadt zurückgefahren, um die Sachen des Todten in Verwahr zu nehmen und zugleich die Gerichtsärzte und einen Postkollführer für mich herbeizuschaffen. Sie kamen. Die Aerzte stellten bald fest, daß der Verstorbene lebend in das Wasser gekommen war; er hatte in diesem durch Erstickung seinen Tod gefunden. Sie traten auch nach der Lage und Beschaffenheit der Handwunde meiner Vermuthung bei, daß der Verstorbene über das Brückengeländer hinüber in das Wasser geworfen sei und im Falle, um sich daran zu halten, nach der Stange gegriffen und diese abgebrochen hatte. An einer Tödtung durch die Hand eines Dritten war also vernünftigerweise nicht mehr zu zweifeln. Wer war nun dieser Dritte?


(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Ein Ritt durch die Donau.] Der bekannte Distanzreiter Oberleutnant Zubovics hat einen Schwimm-Apparat für Pferde erfunden, welcher den Zweck hat, einer größeren oder kleineren Cavallerie-Abtheilung den augenblicklichen Uebergang über einen nicht überbrückten Fluß oder Teich zu ermöglichen. Der Apparat besteht aus zwei Taschen aus vulkanisirtem Kautschuk, welche durch je einen Schlauch mit pneumatischen Doppelverschluss mit condensirter Luft angefüllt werden, und welche auf beiden Seiten des Sattels mittelst einer einfachen Schnallen-Combination in einigen Secunden leicht angebracht werden können. Sind beide Taschen luftleer, so wiegen sie zusammen vier Pfund und können, zusammengerollt, bequem im Sattel versorgt werden. Dieser Tage unternahm Zubovics in Pest einen Ritt in die Donau, um den Schwimm-Apparat zu erproben. Er ritt auf einem ausgemusterten, älteren Cavalleriepferd vom linken Donauufer in der Nähe der Spiritus-Raffinerie in den Strom, welchen das Thier, das erst geführt wurde in 20 Minuten ruhig durchschwamm und sich dann, auf festem Boden angelangt, in Galopp setzte.

— Bei einem Garderegiment in Berlin wurde ein Pole, der noch nicht lange gedient hatte, auf einen einsamen Posten gestellt. Es war abscheuliches Wetter, aber trotz des strömenden Regens patrouillirte der Pole vor dem Schilderhaus auf und ab. Ein vorübergehender Offizier bemerkte jedoch, daß der Posten kein Gewehr hatte und in Folge dessen in ganz un militärischer Weise Souneur machte. Auf geschene Anzeige ließ der Wachthabende den Mann sofort mit militärischer Eskorte ablösen, wobei sich herausstellte, daß sein Gewehr wohlverwahrt im Schilderhause stand. Es ist allgemein bekannt, daß eine Vernachlässigung auf Posten beim Militär sehr ernst genommen wird, der Pole hatte daher eine strenge Strafe zu gewärtigen. Als er vor seiner Verurtheilung vom Regiments-Kommandeur in üblicher Weise befragt wurde, was er zu seiner Entschuldigung vorzubringen habe, antwortete er im radebrechenden Deutsch: „Ich sitz doch vom Herrn Unteroffizier instruiert worden, soll sich Gewehr stets geschützt sein vor Kälte und Kälte; wenn sich regnet, kann sich benutzen auf Posten — Schilderhaus.“ Die Herren Vorgesetzten erkannten aus dieser Uebersetzung, daß der der deutschen Sprache wenig kundige Soldat den Instruenteur mißverstanden und wohl in gutem Glauben gehandelt haben mochte, wenn er bei Regenwetter, anstatt sich selbst, das vor Kälte zu schützende Gewehr in das Schilderhaus gestellt hatte. Da der Mann sich außerdem bisher gut geführt hatte, sah der Oberst für diesen Fall von der Bestrafung des Polen ab.

— [Charakterfest.] Frau: „Als ich deine Brant war, hoffte ich, Du würdest in der Ehe Deine Trunksucht ablegen; bis jetzt aber hat es nicht den geringsten Anschein. Willst Du denn ewig Deine rothe Nase behalten?“ — Mann: „Ja! Ein schlechter Kerl, der seine Farbe wechselt!“

Das seit Jahren rühmlichst bekannte **echte Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster***) mit dem Stempel: M. Ringelhardt und der Schutzmarke  auf den Schachteln ist geprüft und wird empfohlen gegen: **Knochenfrak, Krebschäden, Karfunkel, Drüsen, Flechten, Salzfluß, Frost- und Brandwunden, Hühneraugen, Entzündungen**, überhaupt **alle äußerliche Schäden, Wagenschmerzen, Gicht und Reizen** etc. Um das **echte** zu bekommen, verlange man das **Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster**, über dessen **vorzüglichste Heilkraft Atteste**, wie solche kein anderes Pflaster aufzuweisen vermag, in allen Apotheken ausliegen.

Auszugsweise haben z. B.: Karl Händler in Röglich bei Schkenditz und Halle a./S. vom **Knochenfrak**; Frau König in Schkenditz von einer **gefährlichen Kniegeschwulst**; C. F. Neubert in Haslau bei Roswein von **Knochenhautentzündung**; Wilhelm Müller in Röderau bei Niesä von **Reizen** (ortsgerechtlich beglaubigt); Heinrich Kerst's kleine Tochter in Hohenossig bei Delitzsch von **Brandwunden**; Dr. Fischer's kleiner Sohn in Lindenau bei Leipzig von **Drüsen**; Frau Hempel in Schkenditz von **Flechten**; Hausbesitzer Lehmann in Knippelsdorf bei Dahme von **Salzfluß**; Biegeleibbesitzer Schubert's Tochter in Scheiba bei Seidenberg in Schlesien von der **„freiwilligen Hinte“**; Gustav Drese, Schletterplatz 12, II in Leipzig von **Hämorrhoidalnoten**; Friedrich Franke in Röglich bei Schkenditz von **erfrornen Gliedern**; August Hahn, Kaufmann in Glauchau, von **Wagenleiden** etc. **völlige Heilung durch Gebrauch meines Pflasters** erlangt. Fabrik von M. Ringelhardt in Göhlis bei Leipzig, Eisenbahnstraße 18.

*) Zu beziehen à Schachtel 25 Pfennige aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg, Engel-Apotheke, Johannegeorgenstadt, Auerbach, Markneufkirchen, Adorf, Elsterberg etc.

Mit Genehmigung der hohen Königl. Preussischen, Königl. Sächsischen, Hamburger, Lübecker, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen und Mecklenburg-Strelitz'schen Gouvernements findet in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Zuchtmarkt für edlere Pferde in Neubrandenburg

die 7. große Pferde-Verloosung

statt. Die in Verbindung mit diesem Zuchtmarkt unter Leitung des Comités stattfindende reichhaltige Verloosung edler Pferde findet am **17. Mai 1877** öffentlich auf dem Zuchtmarktplatz vor Rotor und Zeugen statt. Zur Verloosung sind bestimmt: **80 edle Pferde, eine Equipage und circa 700 Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten**. Erster Hauptgewinn: **Eine elegante Equipage mit 4 herrlichen Pferden und completem Geschirr** im Werthe von **10,000 Reichsmark**. Loose à 3 Reichsmark sind zu haben bei

E. Hannebohn.

Dr. White's Augenwasser
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Oscar Lindner, Eibenstock.

Der Ausverkauf meines

Seiden- & Modewaaren-Geschäfts

wird wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe nur noch bis zum 31. März stattfinden.

Ich mache daher meine geehrte Kundschaft ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich meinen sämtlichen Waaren-Vorrath, bestehend aus durchweg den neuesten und modernsten Stoffen, um schnell damit zu räumen, zu und bedeutend unter den Fabrikpreisen verkaufe.

Oscar Lindner, Eibenstock.

1. Jan.	Wichtig für jeden Patrioten.	1877
Preis: nur 1 Mk.	Soeben erschien: Siebenzig Dienstjahre Seiner Majestät des Kaisers und Königs WILHELM, Allerhöchsten Kriegsherrn der Deutschen Armee und Marine. Mit einem photographischen Portrait Seiner Majestät des Kaisers und Königs. 40 Seiten. 8°. Preis nur 1 Mark.	Preis: nur 1 Mk.
	1. Jan.	Verlag der „MILITARIA“, Berlin, W., Potsdamer Strasse 54.

Nicht durchsichtige, aber wirklich gehaltvolle Universal-Glycerinseifen.

Von Autoritäten geprüft und als vorzüglich befunden. Diese Seifen, aus ganz gereinigtem Glycerin und Fett bereitet, sind (bei längerer Anwendung) das wohlthätigste und unfehlbarste Mittel gegen rauhe, spröde und krankhafte Haut. Sie verleihen überhaupt derselben die größte Zartheit und klare Weiße. Dieselben sind durch ihren hohen Glycerin-Gehalt vollständig neutral und enthalten keine Spur mehr der geringsten Schärfe, deshalb besonders zum Waschen für Kinder, offene Wunden und bei verletzter Haut sehr zu empfehlen. Durch ihre Billigkeit und natürlichen, angenehmen Geruch sind dieselben allen anderen Seifen vorzuziehen und für Jedermann zum allgemeinen Gebrauch zu empfehlen.

Preis per Stück 15, 20 und 30 Pf. Fabrik von **H. B. Gleschlag** in Augsburg.
Julius Tittel
am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Zur gest. Beachtung.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er das **Bohren und Legen von Wasser-Röhren** übernimmt und pünktlich und gewissenhaft zur Ausführung bringt. Die Röhren werden von mir an Ort und Stelle, wo sie liegen, oder wo es sonst gewünscht wird, gebohrt, so daß Niemand mehr nothwendig hat, dieselben erst zu diesem Zwecke hin- und hertransportiren zu lassen.

Ich bitte daher bei vorkommenden Wasserleitungsarbeiten mich gütigst berücksichtigen zu wollen, indem ich die Preise so billig als möglich stellen werde.

Eibenstock. Achtungsvoll
Gustav Preiß, Steinseher.

Confirmanden-Handschuhe

empfehle in guter Qualität zum Preise von 1 Mark 25 Pfennige an

A. Edelmann,
Handschuhmacher in Eibenstock,
Brühl Nr. 343.

!!
! ! Diese Männer ! !
!!

Zur Annahme der Strohüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren nach neuesten Formen, hält sich den geehrten Damen bestens empfohlen das Puzgeschäft von **Laura Scharschmidt.**

Wie wir hören, kommt Freitag, den 16. das haktige historische Schauspiel „**Ein Ring**“, oder: Herzog Richelieus erste Jugendliebe zur Aufführung. Da die Verfasserin Ch. Birch-Pfeiffer heißt, so ist mit dem Namen alles gesagt. Die verbliebene Künstlerin hat nur Gutes geschaffen. Wir freuen uns sehr darauf.
Mehrere Theaterbesucher.

Zuverlässige u. sachverständige Controle

über
Berth - Papiere
aller Art, übernimmt unentgeltlich für ihre Abonnenten die
**Allgemeine
Börse-Zeitung**

für
Privat-Capitalisten und Rentiers,
welche wöchentlich erscheint, in völlig unabhängiger Weise das Interesse des kleinen Capitals vertritt und alles für dieses Wissenswürdige enthält.
Abonnements auf die **Allgemeine Börse-Zeitung** zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Quittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern **gratis** und franco zugesandt durch die Expedition in **Berlin SW., Leipzigerstr. 50.**

Dünger

ist zu verkaufen.
Stadt Leipzig.

Theater in Eibenstock.

Dienstag, den 13. März 1877:
Neueste Original-Posse von G. von Moser.
Repertoire-Stück des Leipziger Stadttheaters.

Drei Monat nach dato.

Große Posse mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von G. von Moser und E. Jacobson.
Musik von Michaelis.

Clemens Schlegel, Director.

Einen überaus heiteren und amüsanten Theaterabend mit **Gewißheit** verbürgend, gestatte ich mir das geehrte Publikum auf obige **neue vorzügliche** Posse höchlichst aufmerksam zu machen.

Wiederholungen können der Reichhaltigkeit meines Repertoires halber, nicht stattfinden.
Hochachtungsvoll
Clemens Schlegel.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiger junger Mensch, der Lust hat **Maler** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **Maler Jochimsen.**

Haus-Verkauf.

Das den Hinterbliebenen des verstorbenen Dr. Emil Dörfel gehörige **Wohnhaus,** Bergstraße Nr. 27, ist zu verkaufen.
Näheres theilt mit
Carl Wahnung.

Durch wunderbare Heilkraft

ist der aus den heilsamsten Kräutern bereitete und von vielen Autoritäten der Medizin empfohlene

Dr. med. Hoffmann'sche
weiße

Kräuter - Brust-Syrup

seit langer Zeit in den weitesten Kreisen berühmt geworden und daher bei Husten, Keuchhusten, Brustschmerz und Halsübel auf's Wärmste zu empfehlen.

Für Eibenstock hält Lager in Flaschen à 1 Mt. 50 Pf. und 75 Pf.

E. Hannebohn.

2 kräftige, junge Burschen können sofort oder künftige Ostern unter annehmbarer Bedingung als **Schornsteinfegerlehrlinge** in die Lehre treten bei

Schneeberg, den 8. März.

**Bezirks-Schornsteinfegermeister
Eduard Dietrich.**

In: „Drei Monat nach dato“ amüsiren wir uns gewiß famos, deshalb Alle in's Theater!
Die Gemüthlichen.

Bescheidene Anfrage.

Bei den derzeitigen Verhältnissen beträgt der Zuschuß für ein Kind in der 1. Abtheilung unserer Schule jährlich mindestens 21 Mark.

Wie hoch wird sich derselbe belaufen, wenn für diese Abtheilung noch ein Oberlehrer mit 2400 Mark Gehalt angestellt wird?
Mehrere Bürger.

Geflügel-Verein.

Nächsten **Donnerstag** Abend 8 Uhr bei **Heinrich Koch.**
Der Vorstand.

M!

Heute, **Dienstag,** Vereinsabend.

L'étoile de l'espérance Mardi et vendredi

F. D.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64, 25 Pf.